

Weinlese

Autor(en): **Schaller, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **59 (1955-1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oh, unter welchem eindringlichen, hinreissenden Zeremoniell wird der Herbst diesen Sommer begraben? Wir wissen es nicht, aber nach dem genauen Lauf der Sternenuhr wird sich das meiste, vielleicht alles wiederholen, was uns den Herbst lieb und süß und willkommen macht... «Fliege fort! fliege fort» — Zugvogel über uns! Du bist in allem Abschied eine Hoffnung. Ihr Nebel umschleicht die Berge und werdet bald herniederfahren, aber ihr werdet euch auch wieder auflösen müssen. Setzt nicht jeder Abschied Ankunft voraus? Messen wir nicht jede Dunkelheit am Licht? Das Positive ist auch dann unser Masstab, wenn wir ihn vergessen haben. Aber die Herbstklarheit wird ihn uns wiedergeben.

*

Ist denn der Herbst nicht eine kurzweilige Jahreszeit; ist er im Abnehmen so vieler Dinge nicht ebenso kurzweilig wie der Frühling in deren Zunehmen? Das Zunehmen freilich hebt uns, das Abnehmen aber senkt uns. Denn das Werden ist uns allgemein lieber als das Vergehen. Unsere Jugend wird vorwiegend das Wachsen loben, wir andern aber werden das Abnehmen mit dem Altern gleichsetzen. Die Verwandtschaft des Herbstes mit dem Sterben ist unleugbar. Aber wer wird darum dem Herbste zürnen? Um richtig leben zu können, muss ein Mensch von Zeit zu Zeit an den Tod erinnert werden.

Aber darin liegt kein Gebot. Den Herbst als Trauerzeit zu empfinden ist kein Gesetz. Schneide ich die überständigen Stauden im Garten, so sehe ich den Frühling vor mir. Rauschen meine Füße durch gefallenes Laub, so höre ich das Brausen des Frühlings im ergrünenden Wald. Der Herbst selber ist kein Kopfhänger — warum sollten da wir den Kopf hängen lassen? Nicht einmal der November trägt eine Leichenbittermiene zur Schau. Er nimmt das Allerseelenwetter auf sich, und manchmal wandelt er es um in Auferstehungswetter.

*

Gut denn! Lasst alles geschehen mit einem Frühlingslächeln, mit einem Herbstlächeln — das ist fast einerlei... Die Nächte wachsen, die Tage schwinden, und der Tau auf den Wiesen trocknet nicht mehr. Noch immer stehen Blumen im Garten, und wenn ein Reif die letzten vernichtet hat, stossen schon jene Pflanzen aus der Erde, die im frühen Frühling blühen wollen. Hoffnungen bieten uns die ausgesprochenen, die Seins-Jahreszeiten wenige, denn Sommer und Winter sind

weltgesetzliche Erfüllungen. Aber die Uebergangsjahreszeiten sind Hoffnungszeiten.

Auch der Herbst? Ja, auch der Herbst, wenn wir ihn bejahen. Wir nehmen ihn nicht bloss hin, wir bejahen ihn — und sieh: er lächelt uns zu...

«Dies ist der Herbst:

der — bricht dir noch das Herz!

Fliege fort! Fliege fort! —»

So beginnt und endet ein Herbstgedicht von Friedrich Nietzsche. Sollten wir daraus etwelche Sentimentalitäten hören? Darin eine gewisse Romantik des verflossenen Jahrhunderts erkennen? Nun, von Goethe ist kein einziges Herbstgedicht ähnlicher Haltung bekannt. Goethe war ein positiver Geist! Nietzsche weitgehend ein negativer.

Nein, der Herbst bricht uns das Herz nicht. Den Jungen verheisst er den strahlenden Winter, den Alten, die sich ihm gleichsetzen, bedeutet er ein Stück von ihnen selbst. Mir bedeutet er Klarheit, Abgeklärtheit, Heiterkeit. Denn die Hüllen fallen, die Masken fallen, die Welt wird durchsichtig, die Erde überblickbar. So möchte ich selber sein: durchsichtig, klar, durchschaubar; denn mir liegt nicht viel an Geheimnissen, und Masken sind mir zuwider. Goldene Heiterkeit — der Herbst wird sie mich lehren. Leidenschaftloses Dasein, Milde, Güte — der Herbst wird sie mir zeigen. Und ich werde sein wie er. Denn der Herbst ist die verständigste und menschlichste aller Jahreszeiten.

Hermann Hiltbrunner

Robert Schaller

W E I N L E S E

*Wenn die ersten Nebel ziehen
morgens über Berg und Tal,
spüren wir des Herbst's Bemühen,
und sein Drängen überall.
In den Weinberg kommt nun Leben,
bunte Leserschar erscheint;
und beim Sausertanze schweben
junge Paare froh vereint. —
Winzer füllen jetzt die leeren
Fässer mit dem edlen Saft.
Kommet, trinket, eh' sie gären,
süsse Tropfen, Sonnenkraft! —*